Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 8 (1900)

Heft: 13

Artikel: Aufruf an das Schweizervolk

Autor: Lutz, E. / Favre, C. / Bögeli, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Rote Rrenz erblickt und die Geschosse der Artillerie seien nur gegen Festungswerke ge-

richtet gewesen".

Hochverehrte Bersammlung! Sie werden mir wohl alle Recht geben, wenn ich sage: wir können die Größe des Werkes unseres Henri Dunant, des Stifters des Roten Kreuzes, erst begreifen, wenn wir an Hand solcher geschichtlicher Mitteilungen, also aus Thatsachen, ersahren, wie vielseitig die Hülfe ist, welche zur Linderung der Schrecken eines Krieges ges bracht werden kann. Mögen denn auch die obigen Mitteilungen dazu beitragen, uns aufs neue mit Begeisterung um die Fahne des Roten Kreuzes zu scharen und in dieser gegenswärtigen Friedenszeit die Erfahrungen aus dem griechischstürkischen Krieg auszunützen und ihnen entsprechend unsere Vorbereitungen auf einen künstigen Krieg so zu vervollsommnen, daß den Opfern desselben in ansreichendstem Maße die Hülftigen Krieg so zu vervollsommnen, daß den Opfern desselben in ansreichendstem Maße die Hülftigen krieg sebracht werden kann, die wir ihnen bringen sollten und möchten. Und wenn dann über kurz oder lang die Völker sich wirklich auf den Schlachtselbern wieder gegenüberstehen, um ihre Differenzen mit den Waffen in der Hand anszusechten, dann möge unsere Gedanken und unsere Werke die Überzengung leiten, daß nicht Sympathie oder Politik, sondern einzig und allein Nächsten liebe und Varmherzigkeit dem Roten Kreuz seine Handlungen diktieren dürsen.

Aufruf an das Hehweizervolk.

Der Schweizerverein "Alpina" in Prätoria hat in Anbetracht der schweren Zeiten und der düsteren Lage seiner Miteidgenossen in Transvaal beschlossen, einen Aufruf an die Landslente in der Heimat und in der Fremde ergehen zu lassen, um zu Gunsten der kriegsgeschädigten und notleidenden Schweizer in Transvaal seine Stimme zu erheben.

Die in Transvaal ansaffigen Schweizer find mit den Buren, in deren land fie eine zweite heimat gefunden, ins Feld gezogen; in den Kampfen bei Magersfontein, bei Colesberg,

bei Spionsfop und bei Colenso haben fie mader mitgestritten.

Ift jedoch der Krieg zu Ende und kommt der Mann von der Front zurück, so steht er da ohne Mittel, ohne Unterkunft und arbeitslos. Was soll aus ihm werden, wenn niemand ihm die helsende hand reichen kann, was soll aus jenen Frauen und Kindern werden, die ihren Gatten und Vater verloren haben, was aus jenen unter ihnen, die zum Krüppel geworden?

ihren Gatten und Vater verloren haben, was aus jenen unter ihnen, die zum Krüppel geworden? Zwar hat der Schweizerverein "Alpina" durch Sammlung bei hiefigen Schweizern und Fremden einen kleinen Fonds zusammengebracht; dieser aber wird lange nicht hinreichen, um all das Elend zu mildern, das der Krieg und in seinen verhängnisvollen Nachwirkungen bringen wird. Wir sind auf die Mithilfe anderer angewiesen, und nachdem das Schweizervolk seine Bereitwilligkeit zu helsen auf internationalem Boden bereits in so anerkennenswerter Weise bekundet hat, wagen wir die bescheidene aber dringende Bitte an dasselbe, nun auch der in Not geratenen Landsleute im fernen Transvaal nicht zu vergessen; einzig und allein von der schweizerischen Nation können diese schweile Hulle Fülse erwarten.

Ein Bertrauensmann der "Alpina", zur Zeit in Basel weilend, wird angesehene Bersonlichkeiten in der Schweiz für dieses Liebeswerk zu interessieren suchen und sodann die Sammlung in die Hand zu nehmen. Die Berteilung der Gaben soll unter der Oberaufsicht des deutschen Konsulats in Prätoria, dessen Schutz auch die Schweizer in Transvaal unterstellt sind, ersolgen, und der Berein "Alpina" wird seinerzeit über die Berwendung der Bei-

träge öffentlich Rechnung ablegen.

Werte Mitbürger! Helfet euren hilfsbedürftigen Landsleuten in der Fremde, eingedenk des Ruses Winkelrieds: "Sorget für mein Weib und meine Kinder." Ihr habt oftmals auch den Angehörigen anderer Länder eure Hilse nicht versagt, lasset dieselbe euren eigenen Landse leuten in nicht geringerem Maße zu feil werden. Der Schweizer, der in thatkräftiger Teilsnahme am Lose der Buren für Freiheit und Unabhängigkeit mitkämpst, ist eurer Hülse wahrlich würdig.

Bratoria, den 31. Marg 1900.

Das vom Schweizerverein "Alpina" bestellte Romitee:

E. Lut, Bizepräsident, Ingenieur, aus Zürich. Ch. Favre, Aktuar, Assistent an der tierärztlichen Versuchsstation, aus Locle. E. Vögeli, Kassier, Mechaniker, aus Schaffhausen. L. Favre, Mineralwassersabrikant, aus Locle. Joh. Winkler, Weinhändler, aus Zürich. A. Theiler, Landestierarzt, aus Frick. E. Kollmann, Landwirt, aus Basel.

Die Unterzeichneten empfehlen bem Schweizervollte angelegentlich die Berücksichtigung ber Bitte des kleinen Schweizervereins in Transvaal. In Leid und Frend, ob unfer Bater-land heimgesucht werbe durch verheerende Naturkräfte ober ob es seine Feste seiere, stets gestenten unsere Mitburger in fremden Landen werkthätig der Heimat. Möge die Heimat nun auch der fernen Brüder nicht vergessen, da unverschuldete Not sie zwingt, des Vaterlandes Hulfe anzurufen. Gedenket unseres Wahlspruchs: "Einer sur alle, alle für einen."

Im Juni 1900. (Folgen 29 Unterschriften angesehener schweizerischer Berfonlichkeiten.)

Die Redaktion des "Roten Krenzes" ist gerne bereit, Gaben für die notleidenden Schweizer in Südafrika entgegenzunehmen und ihrer Bestim= mung gemäß an die schweiz. Volksbank, welche den Rassaverkehr übernom= men hat, abzuliefern.

Briefe aus Transvaal.

Wakterstroomlager b. Brandfort (Oranje Freistaat), 29. April 1900. An den Präsidenten des schweiz. Roten Kreuzes, Herrn Dr. Stähelin, Aaran.

Sehr geehrter Herr Dottor! Wie Sie feinerzeit durch unfer Telegramm erfahren haben, find uns im Johannesburger Hofpital zwei Stellen übergeben worben; ich bin vorläufig zur Front gegangen. Balb nach unserer Ankunft in Pretoria begaben wir uns mit dem holländischen Ambulancezuge nach Glencoe an die Front, fanden dort aber keine Beschäftigung. Dann waren de Montmollin und König eine Zeit lang bei den englischen Gefangenen im Lager zu Waterval (2 Stb. zu Pferd von Pretoria), wo täglich ca. 200 Krante zu behandeln maren. Es handelte fich ba meist um dieselben Krankheiten: Thphus, Malaria, Ohsenterie und um Mischsormen. Wir hatten diese Stelle nur ad interim übernommen. Schon vor einiger Zeit sprach man in der medizinischen Rommiffion bavon, une bas Johannesburger Sofpital gu übergeben. Um bie Sache zu betreiben und nicht einschlafen zu laffen, blieb ich in Bretoria und begab mich jeden Tag zur Rommiffion. Nach cirka zehn Tagen erhielt ich bann ben Bescheib, es fonnen zwei von uns nach Johannesburg, einer folle an die Front zu General Grobler (ber mit General de la Ren den schönen Rückzug aus der Rapkolonie ausgeführt hatte). Wir entschieden uns nun dahin, daß de Montmollin und Ronig vorderhand bas Spital übernähmen und ich an die Front ginge. Nach einiger Zeit werde ich dann mit König tauschen. über die Berhältnisse im Spital werden Sie von meinen Kollegen Bericht erhalten. Das Rrantenhaus ift gang mobern eingerichtet, gahlt ungefähr 400 Betten, ift aber noch nicht vollftändig befett. Die Bermundeten machen den fleinften Teil ber Kranten aus, wenigftens war es so, wie ich mich in Johannesburg befand. Überhaupt gibt es hier gegenwärtig nur wenig Bermundete, dafür allerdings eine viel größere Zahl innerer Rrankheiten.

Ich mußte nun, um ins Feld zu ziehen, eine Ambulang montieren. Gine gange Woche hatte ich herumzulaufen, bis die Sache in Ordnung war. In Pretoria gibt es so viele Bureaux und wird man von einem jum anderen geschickt, daß man beinahe ju keinem Ende kommt. Die Bureaustunden sind gegenwärtig 9-12 und 3-5. Um 5 Uhr werden auch wieder alle Laden geschloffen. Es blieben mir also täglich nur wenige Stunden zur Berfügung, um an meiner Ansruftung zu arbeiten. — Endlich erhielt ich die nötigen Bons; unfer Beld hätte jum Ankauf ber nötigen Bugtiere und Wagen bei weitem nicht hingereicht. Bei meiner Arbeit wurde ich aufs freundlichste von Brn. Dr. Theiler, Oberpferdearzt in Pretoria einem Aarganer von Frick — unterftügt; berselbe stellte mir auch bereitwilligst einen seiner Assistenten, Herrn Meher, ber mich jetzt begleitet, zur Berfügung. Die Eltern dieses Herrn Meher sind Aarganer, die Mutter von Muhen. Bor 23 Jahren, wie Hr. Meher erst vier Jahre zählte, manderte die Familie nach der Rapkolonie aus und zog dann, als sie burch die Rinderpeft den größten Teil ihrer Berden verlor, nach Pretoria hinauf. Berr Meher spricht schweizerdentsch wie ich, daneben auch burisch wie ein Bur, da er nun ja felber ein solcher ift, ferner fliegend englisch und verschiedene Kafferusprachen. Ohne ihn wäre es mir kanın möglich, mit den Kaffern zu verkehren. — In der Burensprache habe ich nun soviel Fortschritte gemacht, daß ich ziemlich alles verftehe. Ich felbft gebe bann ein Mischmasch von schweizerdeutsch, hollandisch, englisch und schriftdeutsch von mir, bas zum meisten Teil auch verstanden wird. In tomplizierten Fällen funktioniert Berr Meyer als Dolmetich.